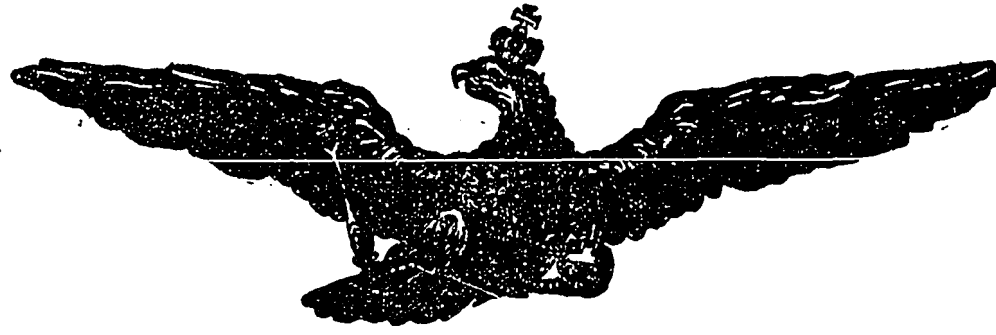


Erstklassig täglich mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für das Vierteljahr Mk. 1.25; durch Postboten oder Briefträger bis Haus gebracht 40 Pf. mehr. Preis des einzelnen Heftes 10 Pf. mehr. Preis des einzelnen Heftes 10 Pf. mehr. Preis des einzelnen Heftes 10 Pf. mehr.

Teltower

Inserate werden in der Expedition: Berlin W., Sägemühlstraße 57, sowie von sämtlichen Annoncen-Bureaus, den Zeitungs-Redaktionen und anderen Agenten im Preise angenommen. Preis des einzelnen Heftes 10 Pf. im Vorauszahlung 10 Pf.

Kreis-



Blatt.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Sägemühlstr. 57.

Täglich erscheinende Zeitung.

Verantwortlicher: Amt VI, Nr. 671.

Nr. 143. Berlin, Sonnabend, den 20. Juni 1896. 40. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die im 40. Jahrgange täglich erscheinende Zeitung **Teltower Kreisblatt** nebst „Sonntagruhe“. Sämtliche Postanstalten, Briefträger und Zeitungs-Spediteure, sowie unsere Agenturen im Kreise nehmen Bestellungen entgegen. **Abonnements-Preis** wie bisher für das Vierteljahr Mk. 1.25; durch Postboten oder Zeitungsträger ins Haus gebracht 40 Pfennig mehr. Die Expedition.

Amtliches.

Berlin, den 16. Juni 1896. **Bekanntmachung** Von den auf Grund des Allerhöchsten Privilegii vom 11. Juni 1890 ausgefertigten 3/4 pSt. Anleihscheinen des Kreises Teltow sind nach Vorchrift des Tilgungsplanes zur Eingiehung im Jahre 1896 ausgeliefert worden: 1. von dem Buchstaben A über 1000 M. die Nummern: 134. 165. 246. 317. 430. 489. 554. 558. 559. 613. 622. 687. 702. 864. 876. 928. 1327. 1378. 1379. 1423. 2. von dem Buchstaben B über 500 M. die Nummern: 146. 336. 338. 412. 497. 626. 690. 692. 751. 868. 1015. 1086. 1107. 1111. 1183. 1276. 1312. 1471. 1480. 1531. 1715. 1716. 1804. 1823. 2011. 2015. 2066. 2077. 2094. 2103. 2433. 2502. Die Inhaber werden aufgefordert, die ausgelassenen Anleihscheine nebst den noch nicht fällig gewordenen Zinsscheinen und den hierzu gehörigen Zinsscheinen-Anweisungen vom 1. Oktober 1896 ab bei der Teltower Kreis-Kommunalkasse, Berlin W., Viktoriastraße 13, einzureichen und den Nennwerth der Anleihscheine dafür in Empfang zu nehmen. Mit dem 1. Oktober 1896 hört die Verzinsung der ausgelassenen Anleihscheine auf. Für fehlende Zinsscheine wird deren Werthbetrag vom Kapital abgezogen. Der Kreis-Ausschuß des Kreises Teltow. Stubenrauch, Landrath.

Berlin, den 15. Juni 1896. Der Kommandit-Gesellschaft **Siemens & Halske** ist vom Polizei-Präsidenten in Berlin die Genehmigung zum Betriebe der **elektrischen Straßenbahn Berlin** (Behrenstr.) bis Treptow (Neue Krugallee) und der **Großen Berliner Pferdebahn-Aktien-Gesellschaft** zum Betriebe der elektrischen Straßenbahn Zoologischer Garten bis Treptow erteilt worden. Die Genehmigungsurkunden vom 23. April d. Js. sind im Amtsblatt der königlichen Regierung zu Potsdam und der Stadt Berlin vom 5. Juni d. Js. Stück 23 unter Nr. 49 und 50 veröffentlicht. Ich weise auf diese Veröffentlichungen hin. Der Landrath. Stubenrauch.

Deffentliche Vorladung. In der Enteignungsangelegenheit, betreffend eine zu Straßengrulgungszwecken erforderliche Parzelle des den Leck'schen Erben zu Schöneberg, vertreten durch den Ober-Postassistenten Karl Conrad in Schöneberg, Hauptstraße Nr. 164 gehörigen, im Grundbuch von Schöneberg Band I Blatt 22 verzeichneten Grundstücks von 245 qm Größe, habe ich zur Abschätzung derselben und zur Verhandlung mit den Beteiligten den Termin auf den **23. Juni 1896, Nachmittags 5 Uhr, im Rathhause zu Schöneberg** anberaumt, zu welchem alle Beteiligten zur Wahrung ihrer Interessen hiermit geladen werden. Im Falle des Nichterscheinens der Geladenen wird auch ohne deren Zutun die Entscheidung festgestellt und wegen Zahlung oder Hinterlegung derselben Verfügung getroffen werden. Zum Sachverständigen sind von dem Herrn Regierungs-Präsidenten der Baurath Wohl zu Berlin W., Bülowstraße 100 und der Baumeister Carl E. zu Berlin, Ansbacherstraße 23, ernannt worden. Der Kommissar des königlichen Regierungs-Präsidenten. Bude, Regierungs-Meffor.

Wichtamtliches. **Der eigentliche Zweck.** In der Sitzung des deutschen Reichstages vom 10. d. M. hat der sozialdemokratische Abgeordnete Stadthagen gelegentlich der Verhandlung der Gewerbe-Novelle nach dem über diese Sitzung im „Vorwärts“ erstatteten Bericht folgende Behauptung aufgestellt: „In Nirdorf bekommen diejenigen Herren, die nicht von einer ganz bestimmten Vereinsbrauerei in Nirdorf, deren Aktionäre der Amtsvorsteher sein soll,

ihr Bier beziehen, keine Verlängerung der Polizeistunde... Es heißt aber den Wirthen viel zumuthen, schlechtes Bier nur deshalb abzunehmen, weil der Amtsvorsteher Aktionär ist.“ Wie unseren Lesern bekannt ist, hat sowohl der Herr Landrath Stubenrauch, wie auch der Herr Amtsvorsteher Vobdin sofort Veranlassung genommen, die obigen, in allen Theilen durch- aus unwarhen Behauptungen des Abgeordneten Stadthagen in aller Form zu widerlegen. In der „Erklärung“ des Herrn Vobdin heißt es wörtlich: „Die Gewährung einer ausgedehnten Polizeistunde ist von mir in keinem Falle davon abhängig gemacht worden, daß die darum nachsuchenden Gastwirthe ihr Bier von der Vereinsbrauerei beziehen. Feststellungen irgend welcher Art über die Bierbezugsquelle der Gastwirthe sind überhaupt nicht vorgenommen oder veranlaßt worden. Auch bin ich niemals Aktionär der Vereinsbrauerei gewesen, noch bin ich es jetzt.“ Diese Erklärungen, die für vernünftige denkende Menschen nur Selbstverständliches enthalten, haben Herrn Stadthagen zu Gegenäußerungen an den „Vorwärts“ veranlaßt, die als Sittlichkeits- und Denkfähigkeits-Zeugniß eines sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten eines gewissen Interesses nicht entbehren. Da der Herr Landrath in seiner amtlichen Nichtigstellung zunächst nur darauf Bedacht genommen hatte, die Herrn Vobdin betreffenden ehrenrührigen Beschuldigungen zu beseitigen, so giebt der ehemalige Reichsanwalt seiner Freude darüber Ausdruck, „in solcher Schnelligkeit eine amtliche Bestätigung seiner Darlegungen durch den Herrn Landrath gefunden zu haben“, und auf die Erklärung des Herrn Amtsvorstehers schüttelt der sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete die ganze Sache vor sich ab, indem er sich auf den fenographischen Bericht bezieht und schantweg leugnet, „daß ihm vom Amtsvorsteher Unterstellte überhaupt behauptet“ zu haben. Ist es schon schwer, die beiden Gegenäußerungen des Herrn Stadthagen mit einander in Uebereinstimmung zu bringen, indem die eine sich über die amtliche Bestätigung dessen freut, was die zweite absolut in Abrede stellt, so ist es doch noch viel schwerer, von der sittlichen Empfindung und dem logischen Begriffsvermögen eines Menschen sich eine Vorstellung zu machen, der angeht sich einer absolut klaren Sachlage, der gegenüber für jeden anständigen Mann, wenn er sich nun einmal überreilt haben sollte, nichts anderes übrig bleibt, als der unumwundene Widerruf,

den Versuch unternimmt, sich in einer so kläglich einfältigen und zugleich dreisten Manier heraus-zureden zu wollen. Wenn der ehemalige Reichsanwalt es in seiner Praxis nicht besser gemacht hat, dann hat die Anwaltskammer, abgesehen von allen übrigen Gründen, im Dienste der Allgemeinheit ein gutes Werk damit gethan, daß sie Herrn Stadthagen die fernere Gelegenheit abschnitt, seine Reichhabe auf die Vertheidigung der ihm in die Hände fallenden Klienten anzuwenden. Zudem darf man den eigentlichen Zweck nicht aus den Augen verlieren, den die sozialdemokratischen Agitatoren bei ihren Angriffen auf unsere staatlichen Institutionen und die zum Schutze derselben zunächst berufenen Beamten verfolgen. In derselben Rede vom 10. d. M. äußert der genannte Abgeordnete, nachdem er noch eine ganze Reihe ähnlicher Behauptungen, wie die oben charakterisirten in Bezug auf Adlershof, Schöneberg etc. aufgestellt hat: „Wir können nur wünschen, daß es immer so weiter geht, damit immer größere Erbitterung in den Mittelstand hineingebracht wird und die Anschauung, daß die Regierung nicht moralische und ethische Zwecke zu verfolgen hat, sondern dazu berufen ist, politisch reifen Leuten die Bethätigung ihrer politischen Gesinnung unmöglich zu machen und ihre ökonomische Lage zu vernichten.“ Das ist deutlich! Die immer größere Erbitterung gegen die Regierung, die unter der gewissenlosesten Anwendung von Lug und Trug als die schlimmste Feindin des Volkes dargestellt wird, ist der sehnlichste Wunsch der Sozialdemokraten. Daß unsere Regierung unangenehm bemüht ist, die soziale Lage, besonders der unteren Klassen, nach aller menschlichen Möglichkeit zu verbessern, daß sämtliche in den sozialen Fragen zu ihr haltenden politischen Parteien die Regierung bei diesem Streben nach besten Kräften unterstützen, das verschlägt den Sozialdemokraten nicht das Mindeste. Kommt nur irgend ein „Genosse“ zu Herrn Stadthagen und läßt demselben vor, der Amtsvorsteher von Nirdorf verlege dem Gastwirthe Soudjo die Verlängerung der Polizeistunde, weil besagter Gastwirth von der Vereinsbrauerei, deren Aktionär der Amtsvorsteher sei, kein Bier beziehe, dann befindet sich der sozialdemokratische Abgeordnete keinen Augenblick, die Tribüne des Reichstags durch einen solchen, den Stempel der Unwahrheit offen an der Stirn tragenden Klatsch zu entwürdigen und triumphirend hinzuzufügen: „Nur immer weiter

Sein Pflegekind. Von Joachim Hardt. (Nachdruck verboten.) (2. Fortsetzung.) Freilich, der Anfang war schwer gewesen, an dem alten Trödel gab's nur pennigweifen Verdienst. Doch hatte er sich bald in die Höhe geschlungen zu dem einträglichen Geschäft des Gebrauchslebens, den Trödel hatte er indessen beibehalten. „Nagel's nicht, so Trödel's doch“, war seine Ansicht. Auch stellte sich heraus, daß bei stetigem Trödeln in seine Kasse diese sehr anwachsend, darum gab er das Geschäft nicht auf. Außerdem gewährte ihm der Ladenverkehr, das ewige Feilschen und Handeln großes Vergnügen — solch ein böser Kunde wie heute war auch nie zu ihm gekommen. Es gab für ihn nichts Widerwärtigeres als den Tod! Allmählich aber vergaß der alte Mann das Geschehene über dem Inhalt seines Kasses. Im Laden draußen war's still, todtenstill. Unbeweglich saß Hannah neben der todten Mutter. Ihre Kindheit war Leid undummer gewesen, und jetzt war das Licht ihres Lebens verloscht, es war dunkel in ihrem Herzen. In aller Noth, in allem Hunger war es doch ein süßer Trost gewesen, wenn sie in die Arme der Mutter flüchten konnte vor des kranken Vaters ungeduldrigen Qualereien, vor all dem Herzeleid der hüttern Armuth. Damit war es nun vorbei. Die Mutter war von ihr gegangen, und nur das Herzeleid blieb. Ein starrer, eifriger Schmerz drückte sie zusammen, sie konnte nicht denken, nicht beten. Am Morgen war sie noch voll Hoffnung gewesen. Hatte doch die Mutter an ihr Elternhaus gepocht und um Einlaß gebeten. Dem in

Armuth aufgewachsenen Kinde hatte es ordentlich geschwindelt, als ihre Augen hineinblickten in die ungeahnte Pracht des vornehmen Hauses. Und sie hatte doch nur den Vorfall geschaut. Der feine Diener hatte gleich beim Deffnen der Thüre ihr Köffen in Furcht verwandelt. „Der Herr empfängt keine Landstreicherinnen“, hatte er auf die Bitte der Mutter, zu ihm geführt zu werden, erwidert. Da hatte die Mutter das Kästchen mit dem Kreuz dem Diener gegeben und ihm gesagt, er solle das seinem Herrn bringen, dazu einen Brief, den sie am Abend vorher geschrieben hatte. Brief und Kästchen wurden uneröffnet von dem Bedienten wieder zurückgebracht. Der Herr habe gesagt, er solle es nur wieder dahin tragen, wo er es geholt habe. Mit Mühe hatte die Mutter sich weitergeschleppt, weg aus den schönen, vornehmen Straßen, und dabei hatte sie erzählt, daß sie sich schwer an ihren Eltern veründigt und sie verlassen habe, um Hannah's Vater zu heirathen. Das war ihr nicht vergeben worden. Ihr Geschehe schon recht damit, aber daß ihr Kinde die Strafe mitteragen müsse, die sie verschuldet, das machte ihr das Sterben schwer. Hannah hatte geträumt, so gut sie konnte; die traurige Geschichte ihrer Mutter, über welche sie bisher nie gesprochen hatte, ergriff sie tief. So jung sie war, hatte sie doch gesehen, wie schwer die Mutter an einem Stummer trug, der noch tiefer sah, noch weher that, als die Armuth und Krankheit. Also darum vergab der Großvater nicht! Ihre Augen hatten sich mit Thränen gefüllt. Die Menschen waren alle böse und schlecht, ihre

arme Mutter ausgenommen, die ohne Murren und Klagen ihr schweres Loos trug. Warum half Gott ihnen nicht? Er sah, wie fromm und gut die Mutter war, und doch ließ er sie tiefer und tiefer kommen. In dem jungen Gemüthe wurde der Glaube wankend, er verstand nicht, wie die Mutter allem Jammer zum Trost sagen konnte: „Nicht so, Hannah, Du darfst nicht bitter werden. Ich fühle, daß mir der Tod sehr nahe ist, und Du wirst allein durch die Welt gehen müssen. Nalte nur Gottes Hand fest, dann werden wir uns droben wiedersehen. Weibe auf dem rechten Weg, ich habe ihn erst nach jahrelangem, schmerzvollem Suchen gefunden. Versprich mir das eine, damit ich ruhig sterben kann! Hannah hatte es ihr versprochen unter Thränen. Auf der Suche nach einem billigen Unterkommen für die Nacht waren sie von einer Bäckerfrau nach dem Trödelhändler Danauer gewiesen worden. Die Parthie war zu Ende und vor der Nacht mußte Geld herbei, damit sie ein Obdach fanden. Jetzt brauchte das müde, arme Herz nicht mehr nach einem Obdach zu suchen. Das irdische Daheim hatte ihr die Thür verschlossen und die ewige Heimath hatte ihre Pforte der müden Pilgerin angethan. Ihr Kinde aber hielt ihr in stumpem, weltlosen Schmerz die Todtenwacht. Am Morgen in aller Frühe kam der schwarze Todtenwagen. Hannah wurde hastig bei Seite geschoben und die Todte hinausgetragen. Dann hatte sie ein kurzes Verhör vor einem Polizeibeamten zu bestehen, und der alte Danauer erklärte, die Waise vorläufig behalten zu wollen,

vielleicht könne er sich eine brauchbare Dienstmagd in ihr heranziehen. So trat Hannah in ihr neues Leben ein, und schon am ersten Morgen erwies sich dasselbe als viel Arbeit, viele Mühe. Sie mußte den Laden aufräumen, sowie die Stube ihres Herrn, welche Schlaf- und Wohnzimmer, Stomptoir und Küche alles in einem war. Die alte Aufwartefrau wurde gleich verabschiedet. Zwei dienstbare Geister sind zu viel für einen Mann in meinen Verhältnissen“, hatte der Trödelhändler gesagt. Mit scharfem Blick überwachte er die neue Hausgenosin. Der Morgen war noch nicht vorüber, als er sich vergnügt die Hände rieb. Ei, das Kinde stellte sich gut an, geschickt, schnell und umfichtig. Das liebte er. Er wollte auch sorgen, daß sie nicht nachlassen würde in der Arbeit. Was hatte sie nicht alles aus den Ecken herausgekratzt aus staubiger Bergessenheit. Die Sachen waren halb verdorben, und er hatte seinen Schaden gar nicht gemerkt, weil er mit seinen Augen und Händen auch nicht alles besorgen konnte. Und sie konnte stiden. Befriedigt raffelte er mit seinen Fußschliffeln. An dem Kinde machte er ein gutes Geschäft, das brachte ihm wirklichen Vorthheil. Nun sollte im Laden und in seinen Vorrathskammern nichts mehr Schaden leiden, weder von Motten, noch von Ratten. Das Kreuz mit der werthvollen Perle war außerdem Meingewinn. Das würde er stillschweigend für sich behalten als Lohn für die Barmherzigkeit, die er an dem Kinde that. (Fortsetzung folgt.)